

# Keine Verbesserung der Lage in Sri Lanka

von Walter Keller

Seit Anfang Juli 1992 besteht für Tamilen kein genereller Abschiebungsschutz mehr! Am 29. Juni teilte Bundesinnenminister Rudolf Seiters den Landesinnenministern mit, daß "die Lage in Sri Lanka keinen generellen Abschiebestop für tamilische Volkszugehörige rechtfertigt". Er stützt sich dabei auf den Lagebericht des Auswärtigen Amtes vom 23. Juni diesen Jahres (kann über das 'Südasiensbüro' bezogen werden). Damit endet vorerst der seit acht Jahren geltende Abschiebestop für Tamilen. Die Bundesländer Niedersachsen, NRW, Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein haben die Aufhebung des Abschiebestops kritisiert. Das Südasiensbüro hat am 2. Juli eine Kurzstellungnahme zur Lage in den verschiedenen Landesteilen von Sri Lanka an die Presse sowie alle Flüchtlingsräte in der Bundesrepublik versandt. Der nachfolgende Situationsbericht, eine erweiterte Fassung der erstellten Kurzstellungnahme, beschreibt die Lage in den verschiedenen Landesteilen Sri Lankas. Er warnt gleichzeitig vor möglichen Abschiebungen, da sich die Lage in Sri Lanka keineswegs verbessert hat. Wie angespannt die Lage weiterhin ist, zeigt die Bekanntgabe offizieller Zahlen durch das 'Joint Operation Command'. Danach sind im Zeitraum 1. Januar 1992 bis 27. Juni 1992 insgesamt 2010 Menschen aufgrund der militärischen Auseinandersetzungen im Norden und Osten getötet worden (1.153 LTTE-Kader, 507 Soldaten und 350 Zivilisten; aus: 'Virakesari', 29. Juni 1992).



Ein Aufkleber der Regierung, der zur Zeit häufig auf srilankischen Autos zu finden ist. (Foto: Walter Keller)

## Die Lage im Norden (Jaffna Halbinsel und Vanni Gebiete)

Im Norden - vor allem auf der Jaffna Halbinsel - halten die Kämpfe zwischen den 'Liberation Tigers of Tamil Eelam' (LTTE) und den Streitkräften unvermindert an. Eine Offensive auf verschiedene Gebiete der Halbinsel sowie auf das Vanni Gebiet (die auf dem Festland gelegenen Distrikte Mullaitivu, Vavuniya, Kilinochchi und Mannar) hatten die srilankischen Streitkräfte am 28. Mai 1992 begonnen (in den Monaten zuvor hatten sie bereits die der Jaffna-Halbinsel vorgelagerten Inseln eingenommen).

An der Offensive, die unter der Code-Bezeichnung 'Operation Maruthu' (Wirbelwind) lief, nahmen Tausende von Soldaten teil, die mit schwerem Gerät (Kampfflugzeuge, Kampfhubschrauber,

schwerer Artillerie; T-55 Kampfpanzer) in der Folgezeit vor allem um den Luftwaffenstützpunkt Palali, entlang des nördlichen Küstenstreifens, im Süden der Halbinsel sowie in einigen Gebieten der Vanni-Region Landgewinne verzeichnen und die LTTE zurückdrängen konnten.

Die Offensive wurde auch von der srilankischen Marine unterstützt, die von Wasser aus Küstengebiete auf der Halbinsel beschoß. Am 29. Juni verbot die Marine darüberhinaus den gesamten Fischfang entlang der Küste zwischen dem nördöstlichen Mullaitivu und dem nordwestlich gelegenen Talaimannar.

Bei den militärischen Auseinandersetzungen, die von Luftbombardements (auch auf zivile Ziele) begleitet wurden, sind Regierungsangaben zufolge mehrere hundert Kämpfer der LTTE

getötet worden. Auf Seiten der Streitkräfte sollen ca. 100 Soldaten gefallen sein. Mitteilungen zufolge haben bei den Luftangriffen auch zahlreiche Zivilisten den Tod gefunden. Unter anderen wurden folgende Orte auf der Jaffna-Halbinsel und auf dem südlicher gelegenen Festland bombardiert: Mathagal, Mellanai, Maresonhoodal, Mallakam, Vaddukkoddai, Uriyan, Chulipuram, Palai, Manipay, Alavedy, Elavalai, Vettiakerni, Iyakachchi, Chempianpattu, Oddisuddan, Paranthan, Murasumoddai und Muthayankaddu ('Virakesari', tamilische Tageszeitung, 5. und 6. Juli 1992). Nach dem Absturz eines Militärflugzeugs - die LTTE hat behauptet, sie habe das Flugzeug abgeschossen - über Pallaveli am 5. Juli sind die Luftangriffe vorübergehend eingestellt worden.



Zerstörungen auf der Jaffna-Halbinsel (Foto: Michael Mertsch)

Die militärischen Auseinandersetzungen haben wieder zu neuen Flüchtlingsströmen geführt. Der tamilische Parlamentsabgeordnete K. Navaratnam gab zu den Vorfällen auf der Jaffna-Halbinsel folgende Erklärung im Parlament ab: "The extent to which places in Jaffna are bombed will make the Tamils think of only a separate state as the solution to their problems. The army seems keen to capture Jaffna before the Select Committee (parlamentarischer Ausschuß, der Wege zur Lösung des Konfliktes suchen soll; d. Verf.) can find a solution to the ethnic problem. By the time Jaffna is captured there will be nobody in Jaffna. Tamils suspect that the Select Committee will end up in smoke just like the All Party Conference. It looks as if the Government thinks that if the Security Forces succeed in breaking the back of the Tigers, they could offer to the Tamils what pleases the Government and the Tamils will accept this meekly. In a place where there are about 1.000 civilians and about 5 Tigers the shells used seldom hit the Tigers but invariably the civilians. Why are the Security forces killing the civilians?"

Zur Bombardierung ziviler Gebiete hat auch das 'Hindu Council of Sri Lanka' eine Erklärung abgegeben. Darin heißt

es u.a. zur Zerstörung von Hindutempeln in den Orten Tellipallai/Jaffna (Durgai Amman Temple) und Vattapalai (Mullaitivu Distrikt/Nordosten) durch die srilankische Luftwaffe in Verbindung mit den jüngsten Offensiven, bei denen zahlreiche Zivilisten getötet oder verletzt wurden: "When military operations start and curfew is enforced, the civilians are requested by the authority to take refuge in places of worship. One would expect the armed forces to show greater care in protecting the temple from the ravages of war...". Wie die tamilische Zeitung 'Virakesari' am 8. Juli mitteilt, hat der Berater von Präsident Premadasa in einem Schreiben vom 30. Juni an den Präsidenten des 'Hindu Council', Yogendra Duraisamy, sein Bedauern über die Vorfälle zum Ausdruck gebracht.

#### Versorgungslage im Norden/Transport

Wegen bestehender Transportprobleme, den militärischen Auseinandersetzungen und den in Kraft befindlichen Restriktionen (jetzt auch Verbot des Fischfangs) ist die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, Medikamenten und anderen wichtigen Gütern weiterhin nicht zufriedenstellend gewährleistet (der Le-

bensmittelnachschub für die Halbinsel wird vorwiegend über See abgewickelt).

Die Verknappung der Güter hat dazu geführt, daß im Norden die Preise für viele Waren um bis zu 100 Prozent höher liegen als in den südlichen Landesteilen. Ein Kilogramm Zucker kostete Mitte Juli 32 Rupien, ein Kg Reis 24, ein Stück Seife 18, ein Liter Benzin kostet derzeit sogar 3.000 Rupien für 0,7 Liter (1 Flasche). Dies sind ca. 110 DM!! Das Haupttransportmittel im Norden ist deshalb das Fahrrad - selbst große Entfernungen werden damit zurückgelegt.

Es wird geschätzt, daß während der vergangenen sechs Monate nur etwa 50 Prozent des Gesamtbedarfs die Bevölkerung im Norden erreichte. Monatlich gelangten mit der Unterstützung des Internationalen Roten Kreuz (ICRC) 8.000 bis 9.000 Tonnen Nahrungsmittel und Medikamente auf die Jaffna Halbinsel.

Die Lage hat sich aufgrund der derzeitigen Kämpfe jedoch weiter verschärft. Am 19. Juni berichtete die tamilische Zeitung 'Virakesari', daß wegen eines Disputes zwischen LTTE und Regierungstruppen keine Nachschublastwagen des Internationalen Roten Kreuz mehr zwischen dem Hafen Kankesanthurai (nördliche Jaffna-

Halbinsel) und Jaffna Stadt verkehrten. Dies habe zu einem sofortigen Anstieg der Preise für Lebensmittel geführt und eine gespannte Lage erzeugt, die noch durch neue Flüchtlingsströme verstärkt werde. Am 28. Juni heißt es in dergleichen Zeitung, die Vorräte an Reis und Hülsenfrüchten reichten gerade aus, um damit die Bevölkerung der Halbinsel für die nächsten zwei Wochen zu versorgen.

Wegen der Auseinandersetzungen ist der Personenverkehr von und nach Jaffna fast vollkommen zum Erliegen gekommen. 'Virakesari' schreibt in der Ausgabe vom 13. Juli, derzeit befänden sich mehrere Tausend Reisende auf beiden Seiten des 'Elephant Pass', um entweder die Halbinsel verlassen zu können bzw. auf die Halbinsel zu gelangen. Die Weiterreise ist derzeit nicht möglich; inzwischen wurde auch die bisher inoffizielle und von den Streitkräften geduldete Lagunenüberquerung mit kleinen Booten östlich des Elephant-Pass verboten.

### Die Lage im Osten

Im Osten wird der Kampf von den staatlichen Kräften immer wieder in einer Weise geführt, die auf die physische Vernichtung von auf der Gegenseite stehenden oder ihr zugerechneten Personen gerichtet ist, obwohl diese keinen Widerstand leisten wollen oder können oder an dem militärischen Geschehen nicht oder nicht mehr beteiligt sind. Dazu kommt es vor allem nach Anschlägen und Überfällen der LTTE auf Angehörige der Streitkräfte oder para-militärischer Einheiten sowie nach Massakern der LTTE an Moslems und Sinhalesen, die in den Ostgebieten leben (die LTTE hat im April/Mai 1992 im 'Grenzgebiet' zwischen dem Pollonnaruwa und Batticaloa Distrikt zahlreiche Massaker an der moslemischen Bevölkerung verübt; moslemische Bürgerwehren haben daraufhin Übergriffe auf tamilische Siedler durchgeführt. Zu diesem Vorfall siehe auch 'Südasiens', 4-5/92 'gelbe Seiten'). Am 3. Juni attackierten LTTE-Kämpfer einen Bus in Komari/Amparai Distrikt und töteten 15 Insassen. Am 16. Juni wurden 15 Fahrgäste aus einem Bus entführt, der aus Kiran/Batticaloa Distrikt kam, am 15. Juli wurden 19 moslemische Fahrgäste eines Busses in Kirankulam/Batticaloa Distrikt getötet).

Vergeltungsaktionen der Streitkräfte an tamilischen Zivilisten sind mitverantwortlich dafür, daß es der LTTE immer wieder gelingt, neue Kämpfer und Kämpferinnen aus der jugendlichen tamilischen Bevölkerung zu rekrutieren. Als jüngsten Vorfall meldet ein tamilische Parlamentsabgeordnete die Ermordung von zehn Zivilisten in Kokkadichcholai, einem Ort, der bereits vor

einem Jahr Schauplatz eines Massakers gewesen ist, für das Regierungssoldaten verantwortlich sind. Nach Aussagen des Abgeordneten Joseph Pararajasingham seien zehn Personen anlässlich einer 'search operation' während der Feldarbeit von einem Kampfhubschrauber aus erschossen worden. Weitere dreizehn Personen, die im Gebiet festgenommen worden seien, wären bisher nicht freigelassen worden (aus: 'Virakesari', 1. Juli 1992).

Im Osten werden nicht nur Armee und para-militärische Einheiten eingesetzt, sondern auch geheim operierende sogenannte vigilante-Gruppen, wobei es sich vermutlich um Angehörige des Militärs und der Polizei handeln dürfte.

Die Regierungstreitkräfte werden auch von tamilischen, anti-LTTE-Gruppen, bei ihren militärischen Einsätzen unterstützt. Dies sind die 'Eelam Peoples Democratic Party' - sie ist im Norden aktiv -, die 'Tamil Eelam Liberation Organisation' sowie die 'Peoples Liberation Organisation of Tamil Eelam'.

Im Osten kommt es häufig zu Großrazzien der Streitkräfte mit anschließenden Verhaftungen, sogenannten 'cordon and search operations', 'mopping up operations' oder 'screening operations'. Diese Aktionen haben in der Vergangenheit selbst in Flüchtlingslagern stattgefunden. Angaben des Batticaloa 'Peace Committee' zufolge werden seit Juni 1990 über 3.800 Personen im Distrikt vermißt.

Die jüngsten militärischen Auseinandersetzungen im Norden haben auch Auswirkungen auf die Lage in den Ostteilen der Insel gehabt. Am 8. Juni tauchten im Raum von Batticaloa Poster auf, die denjenigen eine Belohnung anbieten, die Informationen über LTTE Verstecke an die Sicherheitskräfte weiterleiten.

Regierung und Streitkräfte behaupten immer wieder, sie kontrollierten die Situation in den Ostgebieten der Insel. Dies mag für die Gebiete der Städte (Trincomalee und Batticaloa) auch zutreffen. In den ländlichen Gebieten des Ostens kommt es aber nach wie vor zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen LTTE und Streitkräften. In einer spektakulären Aktion haben mehrere hundert Kämpfer der LTTE am 11. Juli 1992 z.B. das Militärlager von Katupotha (Nordosten) überfallen, 46 Soldaten getötet und zahlreiche Waffen erbeutet.

Die Versorgungslage im Osten ist derzeit weitgehend normal.

Bei der medizinischen Versorgung der Bevölkerung treten allerdings - wie auch im Norden - erhebliche Probleme auf.

### Die Lage im Süden

Wegen militärischer Auseinandersetzungen in den Nord- und Ostgebieten der Insel sind in jüngster Zeit zehntausende Bewohner dieser Gebiete in die südlicheren - überwiegend von Sinhalesen bewohnten - Landesteile geflüchtet (vor allem in den Großraum von Colombo). Sie leben dort in Flüchtlingslagern, bei Verwandten und Bekannten oder in Hotels und kleinen Absteigen, sogenannten Lodges. Die Flucht in den Süden ist für viele nur unter großen Anstrengungen und auch nicht jederzeit möglich.

Seit Monaten kommt es in den südlichen Gebieten - vor allem im Großraum von Colombo - immer wieder zu groß angelegten Razzien und Festnahmewellen junger Tamilinnen und Tamilen. Jüngste Beispiele dafür ist die Verhaftung von 41 Tamilen - mutmaßliche Ter-



Idylle im Süden...

roristen, wie es heißt - in Negombo am 1. Juni 1992 oder die Verhaftung (und anschließende Freilassung) von zwei Tamilinnen in Kandy. Am 4. Juli 1992 berichtet die in Colombo erscheinende Tageszeitung 'Daily News' über diesen Fall: "Two Tamil girls, aged 10 and 20 years, of Vavuniya, who had been remanded for allegedly behaving in a suspicious manner at the Kandy railway station at about 8 pm last Wednesday, were released..."

Grundsätzlich muß jeder Tamile, der sich im Süden Sri Lanka aufhält, einen sogenannten 'valid reason' für den Aufenthalt haben (obwohl per Gesetz Niederlassungs- und Reisefreiheit besteht). Es ist jedoch nicht immer klar, was ein 'valid reason' ist. Oft reicht für eine Verhaftung schon aus, wenn sich eine Person wegen Verständigungsproblemen

ben dazu geführt, daß es für Tamilen schwer bis unmöglich ist, in Colombo Unterkunft zu finden.

### Rückkehrer aus Indien

Bis Ende Juli 1992 sind ca. 25.000 Tamilen aus Südindien nach Sri Lanka zurückgekehrt. Obwohl immer wieder betont wird, die Rückführung geschehe freiwillig und der UNHCR sei auch involviert, kann von echter Freiwilligkeit in den meisten Fällen kaum die Rede sein. Zum einen unterliegen die Flüchtlinge in Südindien wachsendem Druck der dortigen Behörden und der Regierung des Bundesstaates, zum anderen ist der UNHCR in Indien nicht präsent und kann deshalb die Vorgehensweise bei der Auswahl der Flüchtlinge nicht überprüfen. Die Rückführung der Flüchtlinge in

the south Indian Tamil newspaper Dinamani in mid-January. A few returnees wrote to family members still in south India advising them not to come. Some 1.347 of the projected returnees were Sri Lankan civil servants and their dependents, who were told they would forfeit their jobs and pension rights if they did not return. For others the government rehabilitation package described earlier constituted a considerable incentive. A number of returnees cited the growing hostility to Sri Lankan refugees in Tamil Nadu after the Gandhi assassination as reason for returning. Others expressed concern over deteriorating health conditions in Tamil Nadu camps and lack of medical treatment...The Sri Lankan government maintained returnees' villages (in Trincomalee and Mannar Districts, d.Verf.) were now safe and had given such guarantees to the Indian government... It should be noted that over 675.000 people officially registered as internally displaced, including 103.575 persons in Trincomalee District and another 50.491 in Mannar District, could not return to their homes during the same period..."

Im Juni wurde aufgrund einer Vereinbarung zwischen Indien und Sri Lanka vorübergehend die weitere Repatriierung von tamilischen Flüchtlingen aus Indien wegen der anhaltenden militärischen Auseinandersetzungen gestoppt. Dem Bundesinnenminister gilt offensichtlich die Rückführung von Tamilen aus Südindien als Präzedenzfall für Abschiebungen aus Deutschland.

Eine Verbesserung der allgemeinen Sicherheit für Tamilen aus Sri Lanka ist in jüngster Zeit nicht eingetreten. Auch ist eine Verhandlungslösung nach den gescheiterten Versuchen der letzten Zeit momentan nicht absehbar. Die Zeichen stehen derzeit wieder auf militärischer Konfrontation. Für rückkehrende Tamilen besteht deshalb derzeit keine Sicherheit in Sri Lanka. Es bestehen auch keine sicheren inländischen Fluchtalternativen, z.B. in den südlichen Landesteilen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß Tamilen dort derzeit einer asylerheblichen Verfolgung ausgesetzt sein könnten, weil die Sicherheitslage für Tamilen im Süden weiterhin bedenklich ist.

Bei einer Rückkehr in den Norden oder Osten können sich für Tamilen - abgesehen von den Gefahren, die mit den Kampfhandlungen zusammenhängen - große Gefahren für Leib und Leben ergeben, die u.U. von der LTTE ausgehen können. Dies gilt vor allem für Tamilen, die mit anti-LTTE-Gruppen in der Bundesrepublik sympathisiert haben. Es ist nicht auszuschließen, daß der LTTE solche Aktivitäten bekannt sind.



...und tamilisches Flüchtlingslager im Süden (Colombo). Fotos: Walter Keller

gegenüber der Polizei nicht ausreichend erklären kann (die meisten Tamilen, die aus dem Norden und Osten kommen, sprechen kein Sinhalesisch, die Beamten meist kein Tamil).

Bereits Anfang Juli 1991 wurden alle nicht permanent im Süden sowie außerhalb von Flüchtlingslagern lebende Personen in der Westprovinz (Colombo) durch ein Informationsblatt des Verteidigungsministeriums aufgefordert, sich bei der Polizei innerhalb von 14 Tagen registrieren zu lassen. Außerdem wurden alle Hotel- und Unterkunftsbesitzer aufgefordert, die von ihnen Untergebrachten zu melden. Diese Aufforderung erging auch an Privathaushalte, die Bekannte oder Verwandte aus dem Norden und Osten untergebracht haben. Ende Februar 1992 wurde dieser Aufruf erneuert. Diese Maßnahmen ha-

ihre alten Wohngebiete auf der Insel ist in den meisten Fällen bisher nicht erfolgt. So müssen die aus Indien zurückkehrenden Personen nach ihrer Ankunft in Sri Lanka erneut in Flüchtlingslagern untergebracht werden. Es sind auch bereits Fälle bekannt geworden, bei denen Rückkehrende von srilankischen Sicherheitskräften verhaftet wurden. In einem Papier 'Refugees and International Aid, Sri Lanka: A case study, Malcolm Rodgers, Mai 1992 heißt es u.a. dazu: "... From account of the Indian, Sri Lankan and British Press, a number of Tamil refugees clearly returned less than willingly. Many others seem singularly ill-informed about the general security situation and believed they could return to their home villages. Others appeared to believe that UNHCR was supervising the repatriation after reading an article in